

Er macht Flüchtlinge Job-bereit

Der Eritreer Kibrom Kidanemariam berichtigt als Integrations-Coach in Reinach oft falsche Vorstellungen der Schweiz.

Flurina Dünki

Er hatte es sich ausgemalt, dieses Europa. Zeit dafür hatte Kibrom Kidanemariam genug. Drei Jahre lang war er im Sudan und in Libyen unterwegs gewesen, nachdem er 2008 Eritrea verlassen hatte. Am schönsten muss er sich den nördlichen Kontinent ausgemalt haben, während er von Schleppern im Pick-up durch die Wüste gekarrt wurde. Stehend und eingeketscht zwischen anderen Migranten, während der Wagen 100 Stundenkilometer schnell durchs Nirgendwo brauste. «Man musste sich an den anderen festkrallen. Wer runterfiel, wurde liegen gelassen.»

Der 35-jährige Mann sitzt in der Werkstatt des Integrationsprogramms Jubiar (Jugend Bildung Arbeit) in Reinach. Die Stiftung Lebenshilfe führt dieses im Auftrag des Migrationsamts durch. Die Teilnehmenden (aus dem ganzen Kanton) werden begleitet bei der Entwicklung beruflicher Ziele und werden bei der Suche nach Lehrstellen, Praktikumsplätzen oder Arbeitsstellen unterstützt. Kidanemariam ist einer von drei Coaches, die Flüchtlinge mit Arbeitserlaubnis begleiten. Ziel des Programms ist, dass die Teilnehmer am Ende ein Praktikum, eine Lehrstelle oder eine Anstellung erhalten (AZ vom 16.9.2020).

Ein falsches Bild von Europa im Kopf

Neun Jahre ist es her, seit er in die Schweiz kam. Und erst einmal enttäuscht wurde. Zwar gab es hier viel Arbeit. Aber diese niederschweligen Jobs, für die man keine Sprachkenntnisse brauchte? Fehlanzeige. Wie sollte man da je etwas verdienen, wenn man dereinst eine Arbeitsbewilligung hat? «Wenn man in Eritrea aufwächst, hat man ein falsches Bild von Europa», sagt er. «Wegen Sprache und Bildung wird man erst einmal gebremst im Drang, mit Geldverdienen



Kibrom Kidanemariam ist Coach im Integrationsprogramm für Flüchtlinge.

Bild: Britta Gut

loszulegen.» Da würden viele resignieren, würden sich nach ein paar erfolglosen Versuchen auf dem Arbeitsmarkt damit abfinden, von der Sozialhilfe leben zu müssen.

Der Mann hat viel Zeit damit verbracht, die Situation zu analysieren. Seine und die anderer

Flüchtlinge. Hat oft erzählt bekommen, wie es ist, wenn man es aus dem Regime Eritreas geschafft, hier in der Schweiz aber nichts erreicht hat. Dass sie in der Schweiz keine Ausbildung machen, sondern etwas arbeiten wollen und Schulden, die im Zusammenhang mit der Flucht

entstanden sind, möglichst schnell abarbeiten wollen.

Die Hürde Schweiz war seine Motivationspritze

Entsprechend ist Kidanemariam in der «Jubiar»-Werkstatt sowohl technischer als auch Karriere- und Lebensberater. Selber

hat er nicht resigniert ob der europäischen Herausforderung. «Ich hatte Glück, ein Bruder von mir war bereits in der Schweiz. Er sagte mir bereits, dass man ohne Sprache nichts erreicht und es viele gibt, die deswegen keinen Job haben.» Die Enttäuschung über das reale Europa wurde also etwas abgefedert. Die Hürde, deren Erklimmen Jahre dauert und an der viele scheitern, wurde zu seiner Motivationspritze. «Ich muss das packen», habe er sich gesagt.

«Eine Chance, meinen Landsleuten zu helfen»

So habe er in der Asylunterkunft in Birr jedes Angebot von Freiwilligen genutzt, Deutsch zu lernen, und am Abend alleine weitergelernt. In der Stiftung Lebenshilfe konnte er eine Lehre zum Fachmann Betriebsunterhalt machen. Als «Jubiar» vor drei Jahren startete, war er erst Verantwortlicher für den Praxisbereich, machte dann eine Coachingausbildung und ist jetzt mit zwei Schweizerinnen im Coachingteam. «Die Stelle war eine Gelegenheit, meinen Landsleuten zu helfen, die während Jahren schlecht wegkamen in den Medien», sagt er. «Manchmal zu Recht, manchmal zu Unrecht.» Nebenbei hatte er gar Zeit, in der Schule für Berufsfindung seine eritreische Frau kennen zu lernen, mit der er heute drei Kinder hat.

Einfach nicht aufgeben, das ist alles

«Manch einer im Integrationsprogramm hat mir gesagt, dass er sich nicht mit mir identifizieren kann. Dass ich's geschafft habe, weil ich gescheitert oder gebildeter bin.» Der Mann lacht. «Ich war früher ein sehr schlechter Schüler, dem alles andere wichtiger war.» Nein, er habe einfach nicht aufgegeben, das sei alles. Sein wichtigstes Coachingprojekt steht ihm übrigens noch bevor: Seine Frau möchte gerne Detailhandelsangestellte werden.

Zehnder holte nach erster Welle auf

Gränichen Die Zehnder Group gab erste Zahlen zum Geschäftsjahr 2020 bekannt. Das Wichtigste: Die Strategie «Wachstum im Geschäftsfeld Lüftungen, Ernte im Geschäftsfeld Heizkörper» geht auf. Der Anteil der Lüftungen am Gesamtumsatz lag mit 52 Prozent klar über der 50-Prozent-Marke. Ebenso erfreulich ist, dass Zehnder aus dem coronabedingten Loch des ersten Halbjahres herausgefunden hat. Die Gruppe schaffte im zweiten Halbjahr 2020 ein Umsatzplus von 1 Prozent. Dennoch resultierte für das Gesamtjahr ein Umsatzrückgang von 4 Prozent auf 617,7 Millionen Euro. Als positiv wird dargestellt, dass es in der zweiten Corona-Welle bisher zu keinen wesentlichen Unterbrüchen in der Herstellungsbranche gekommen ist. Die Gewinnzahlen publiziert Zehnder am 24. Februar. (uhg)

Leserbrief

Die Erschliessung ist gefährlich

«Abstimmung über Wallenmatt erst im April», Ausgabe vom 15. Januar

Es geht um 125 Autos, welche durch das ganze Quartier geführt werden. Seit der Erschliessungsgenehmigung vor 20 Jahren wurden das Bachmatenquartier, ein MFH und neue Häuser gebaut, was die Durchfahrt eng und gefährlich macht. Die Wallenmattstrasse wird fürs ganze Quartier als sicherer Schulweg angepriesen und genutzt. Das Trottoir wird für die Ausfahrt unterbrochen, was gefährlich ist. Die Überbauung grenzt nirgends an die Wallenmattstrasse und muss über eine fremde Parzelle erschlossen werden, aber sie grenzt direkt an die Wolfgrubenstrasse, wo das Trottoir auf der gegenüberliegenden Seite liegt und der Weg bis zur Hauptstrasse keine 100 m beträgt!

Claudia Sommerhalder, Kölliken

Hirslanden Aarau auf Platz eins

Patientenzufriedenheit Die Klinik Hirslanden in Aarau gilt neu als die zufriedenstellendste des Landes. Laut dem nationalen Verein für Qualitätsentwicklungen der Spitäler ANQ haben die Patienten die Aarauer Niederlassung sechsmal als überdurchschnittlich gut bewertet. Gemäss Spitalbenchmark.ch weist die Klinik zugleich die tiefsten Fallkosten aller Schweizer Zentrums-spitäler auf.

«Dieses Glanzresultat haben wir in erster Linie unseren hervorragenden, sehr engagierten Ärztinnen und Ärzten sowie Mitarbeitenden zu verdanken», sagt Direktor Markus Meier. Dank schlanken Prozessen und kurzen Kommunikationswegen punkte das private Spital nebst beim Patientennutzen auch bei der Effizienz. (dvi)

Eine Frau wird neue Zeka-Chefin

Die 58-jährige Priska Elmiger Niederberger wird Nachfolgerin von Ueli Speich. Sie ist bereits Vizepräsidentin der Lebenshilfe Reinach.

Aarau/Baden Nach 27-jähriger Tätigkeit bei Zeka Zentren Körperbehinderte Aargau wird Ueli Speich altershalber im August zurücktreten. Jetzt hat der Stiftungsrat unter der Leitung von Markus Leimbacher seine Nachfolgerin gewählt: Die 58-jährige Priska Elmiger Niederberger wird neue Zeka-Stiftungsleiterin.

Als solche wird sie Chefin eines mittelgrossen KMU: Zeka hat rund 360 Mitarbeitende. Diese betreuen 180 Sonderschülerinnen und -schüler in den beiden Sonderschulen in Aarau und Baden, über 1500 ambulante Klientinnen und Klienten an sieben ambulanten Therapiestellen im ganzen Kan-

ton sowie über 40 erwachsene Bewohnerinnen, Bewohner sowie Mitarbeitende im atelier und kontor im Wohnhaus Aargau in Baden-Dättwil.

Priska Elmiger begann ihrer Karriere mit einer Primarlehrer-ausbildung in Hitzkirch LU. Dann machte sie eine Logopädie-Ausbildung an der Universität in Freiburg. Ihren Abschluss als lic. phil. I mit Hauptfach Heilpädagogik erwarb sie ebenfalls in Freiburg. Studienbegleitend absolvierte sie mehrere Praktika und Stellvertretungseinsätze an verschiedenen Regel- und Sonderschulen.

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Logopädin leitete sie laut

einer Zeka-Medienmitteilung nacheinander zwei Sprachheilschulen. Seit Ende 2004 wirkte Priska Elmiger in verschiedenen leitenden Funktionen an der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich. In diese Zeit fallen auch diverse Zertifikatsstudiengänge und Nachdiplomstudien in den Bereichen Führung und Unternehmensentwicklung.

Seit August 2019 hat sie an der HfH die Leitung des Zentrums für Weiterbildung und Dienstleistungen inne. Ehrenamtlich engagiert sich Frau Priska Elmiger seit mehreren Jahren als Stiftungsrätin und Co-Vizepräsidentin bei der Stiftung Lebenshilfe in Reinach. (az)

Kantonsspital Aarau meldet «Rekord-Babysegen» für 2020

Es sei «ein fruchtbares Jahr» gewesen für die Abteilung Geburtshilfe und Perinatalmedizin, so das Spital.

Geburten Es ging schon am Anfang Schlag auf Schlag: In der Neujahrsnacht 2020 wurden im Kantonsspital Aarau (KSA) gleich drei Buben und ein Mädchen noch vor dem Zmorge geboren. An Silvester waren es dann immerhin noch zwei: Mirac und Ethan. Sie schlossen ein historisches Jahr ab: 2216 Babys sind 2020 am KSA zur Welt gekommen. «Das sind 112 mehr als im Jahr 2019 und gar 168 mehr als 2018», teilt das Kantonsspital mit. Im Jahr 2018 habe das KSA erstmals die 2000er-Marke überschritten, geholfen hat dabei die Schliessung der Geburtshilfe im Spital Menziken. Noch ein Jahr zuvor,

2017, waren am KSA 1814 Kinder geboren worden.

Das Geburtshaus wird immer beliebter

Wie das Kantonsspital weiter mitteilt, konnte auch das Geburtshaus Nordstern mit 162 Geburten einen Rekord verzeichnen. Im Vorjahr waren es 113 gewesen. Das Geburtshaus gibt es erst seit 2018. Es liegt ganz im Norden des Spital-Areals und kommt wie ein normales Wohnhaus daher. Hierhin gehen Frauen, die eine natürliche, von Hebammen geleitete Geburt wünschen, aber – für den Fall der Fälle – ganz nahe am Spital sein wollen. (nro)